

Er scheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:

pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 J.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 177.

Hirschberg, Mittwoch den 2. August.

1882.

Die Juden und die Innungen.

(Nebst Stöcker's.)

Dr. Kapp sagt: „Lassen Sie sich nicht die Augen blenden durch die in Magdeburg zu Tage tretenden Berrücktheiten.“ M. H. Sagen Sie dies Ihren lieben Handwerksmeistern, sagen Sie dies Ihren Genossen in Breslau, mit welcher unqualificirbaren Unverschämtheit hier ein Mann des öffentlichen Lebens, der für die Handwerker eben so gut zu sorgen hat, wie jeder Andere, von den Handwerker-Bestrebungen gesprochen hat, wenn dies Blatt richtig berichtet. (Stürmischer Beifall.) Daneben geht freilich ein Bestreben von Seiten unserer israelitischen Mitbürger, die Innung und das Handwerk gleichsam zu protegiren. Es ist dem Herrn Löwe recht leid geworden, daß man dieses Wort „vom feigen Volke, das zu vertreten keine Ehre sei,“ ihm wieder vor die Nase gehalten hat und er meinte, er habe es gesagt in Rücksicht auf die Handwerker vom Jahre 1806. (Große Heiterkeit.) Das Süßste aber ist, was bei der Berufszählung geschehen ist. Bekanntlich ist ein gewisser „Herr Meyer“ auf den Zählbogen zur Berufsstatistik eine klassische Figur geworden, er ist der einzige Israelit, der auf den Zählbogen zu finden ist. Bei ihm steht, er bleibt nur über Nacht. (Heiterkeit.) Es ist in der That typisch für das Judenthum bei uns, „es bleibt eben nur über Nacht.“ (Lebhafter Beifall.) Nicht dieser „Herr Meyer“ ist es gewesen, sondern Herr Dr. Samuel Kristeller, der geschäftsführende Vorsitzende des deutsch-israelitischen Gemeinde-Bundes, welcher jetzt für die Berufsstatistik seinen Glaubensgenossen einige Vorschriften gegeben hat.

(Redner citirt einige Stellen aus einem vom „Deutschen Tageblatt“ reproducirten Schriftstück, in welchem

der Herr Dr. Kristeller darthun will, wie die „lieben“ Juden am Handwerk Theil nehmen.)

Herr Hofprediger Stöcker fährt dann fort: „Nun, m. H., das statistische Amt wird schon wissen, was es zu thun hat. Aber man dürfte doch nicht wünschen, daß so ein Börsianer und Couponabschneider bei der Rubrik, wo sein Beruf zu kennzeichnen ist, einfach schreibe: „Schneider!“ (Brausendes Gelächter, Bravo!) Oder daß einer von den bekannten Güterschlächtern in der Rubrik als „Fleischermeister“ sich bezeichne. Nun, m. H., auf diesem Bettel steht es, daß die Juden überall das Handwerk lieben, wo sie nur freie Bewegung haben. In Frankreich haben sie allerdings schon seit drei Menschengaltern freie Bewegung gehabt; da können sie Alles werden, Minister, Generale, aber Handwerker werden sie doch nicht, viel lieber Generale. Im Elsaß, in dieser Provinz, welche ja früher zu Frankreich gehört hat und wo die Juden seit der französischen Revolution das Privilegium der politischen Freiheit vollständig genießen, wimmelt es von Wucherern, so wie nur an einer Stelle des deutschen Reiches. Das spricht doch ganz dafür, daß auf diesem Bettel, ich will nichts weiter sagen, mindestens einige Uebertreibungen stehen. (Bravo!) Nein, da liegt das Heil des Handwerks, das Wohlwollen für das Handwerk nicht. Wir sehen, wie von Seiten der Juden und Judengenossen die socialen Reformen, welche dem Handwerk gelten, bekämpft werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli. Aus Gastein wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser machte Sonntag nach dem

Bade eine Promenade und wohnte sodann dem Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei, bei welchem der Hofprediger Frommel die Predigt hielt. Die Witterung ist nach drei kalten Regentagen heute wieder milder.

Ueber das Befinden Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Se. Königliche Hoheit wurden heute, acht Wochen nach erlittenem Unfalle, aus dem Drahtapparate genommen. Nachdem die Verheilung des Schenkelhalsbruchs mit sehr geringer Verkürzung des Beines und reichlicher Knochenneubildung constatirt, wurde die Aufrechtstellung des hohen Patienten versucht und mit Unterstützung gut ertragen. Se. Königliche Hoheit konnten dann, aufrecht sitzend, einige Zeit im Rollstuhl verweilen. Das Allgemeinbefinden Höchstselben ist fortwährend zufriedenstellend gewesen.

Dem Fürsten Bismarck bekommt der Aufenthalt auf seinem Tusculum ganz vorzüglich. Nach Risningen geht er unter keinen Umständen, denn zu Mitte August hat er seinen Schwiegersohn, den Legationsrath Grafen Rankau mit Frau und Kindern nach Barzin eingeladen; Graf Rankau soll dann den Chiffrierdienst beim Fürsten übernehmen. Glaubt man nun aber, daß Fürst Bismarck sich in Barzin Ruhe gönnt, so irrt man sich gewaltig, denn im Gegentheil widmet er sich mit großem Eifer der diplomatischen Arbeit. Zweimal täglich trifft von Berlin aus in Barzin eine mächtige verschlossene und versiegelte Klappe mit Aktenstücken und Briefen ein, die, wenn die betreffenden Bünde auf der Station „Hammermühle“ nicht halten, während der Fahrt aus dem Postwagen heraus geworfen und in einem eigens für diesen Zweck hergerichteten Fangapparat aufgefangen werden. Auch der directe Telegraphendraht von Barzin nach

Egypten.

Professor G. Schweinfurth schildert in einem, von der „Röln. Btg.“ veröffentlichten Briefe an seinen Bruder Alexander Schweinfurth in Riga mit ergreifenden Worten die schreckensvollen Tage, welche über Alexandrien dahin gezogen und von ihm daselbst mit erlebt worden sind. Wir entnehmen der mit frischester Unmittelbarkeit geschriebenen Darstellung in Folgendem die Erzählung der Lebensgefahr, mit der der Briefsteller während langer, banger Stunden zu kämpfen hatte:

„11. Juli, 12 Uhr 30 Minuten. Die nubischen Diener kommen entsetzt herauf und melden, unten seien Soldaten, die verlangten, wir sollten hinunterkommen. Wir schauen auf die Straße und erblicken an dem gegenüberliegenden Hause einige zwanzig Strolche aufgestellt, die zu uns hinaufweisen. Man erkennt uns, da wir unvorsichtig statt hinter den Glasscheiben unmittelbar durch die geschlossenen Jalousien blicken. Die Diener werden hinuntergeschickt, um zu beschwichtigen. Bald kehren sie wieder und sagen, die Soldaten wollten uns abführen, da man von Fort Caffarelli aus gesehen, wie wir mit Taschentüchern Signale gegeben. Wir schicken sie nochmals hinunter, damit sie uns als harmlose Leute und namentlich als Deutsche darstellten. In demselben Augenblick sehe ich durch ein anderes Fenster auf das neue griechische Hospital, auf dessen Terrasse die Fahne mit dem Rothen Kreuz der Genfer Convention weht. Dort sind nur wenige Griechen zurückgeblieben, sowie eine Frau mit ihrem Kinde. Ich sehe, wie ein betrubanter Mann mit langem Raftan, also in der Tracht eines Priesters oder Scheichs, sich von einem Soldaten das Gewehr geben läßt, dasselbe auf die Gartenmauer stützt und auf ein Fenster im ersten Stock anlegt. Knack, knack, es versagt; da nimmt es der Soldat wieder und feuert los. Zugleich läuft eine Rotte von Arabern um das Gebäude herum, hin und

her, als hebe man Jemand, der aus dem Hause entwichen oder in dasselbe sich flüchten wolle. Ich höre noch einige Schüsse, und nun weiß ich, was unsereins von diesen in der Stadt auf der Suche nach signalgebenden Europäern umherstreichenden Banden zu erwarten hat. Der Entschluß ist schnell gefaßt, wir müssen fliehen.

Unser Haus bildet die Ecke von zwei Straßen, auf welche zwei Thüren führen. Auf der Hinterseite stößt es an einen großen Gemüsegarten, der zur koptischen Kirche gehört, etwa zweihundert Schritt zwischen letzterer und unserm Hause freilassend. Es handelte sich jetzt darum, die Kirche, wo Hunderte von Kopten in den Säulengängen versammelt waren, unbemerkt zu erreichen und sich daselbst zu verbergen, an dieser von dem Blute der Hypatia geweihten Stelle. Zu dem Ende wurden, während die Diener unten vor dem Hausthor noch mit den Soldaten und dem Böbel unterhandelten, alle Thüren verriegelt, und wir betraten auf der Hinterseite einen Balkon, um uns von dort vermittelst zweier Weinwandstücke in den Garten hinabzulassen. Ich war bald auf dem Balkon des ersten Stockwerks angelangt, aber mein Freund, der ein schlechter Turner ist, hatte Mühe, es mir gleich zu machen, und zögerte mit den Vorbereitungen, da er das Zeug anders knuten wollte. Endlich befand auch er sich auf dem unteren Balkon. In demselben Augenblick aber hatte uns schon die nach-eilende Meute erkannt.

Sie stand unten in dem Spalt, der unser Haus von dem anstoßenden trennte, und konnte also seitwärts zum Balkon emporkriechen. „Da, da sind sie,“ riefen sie im Triumph. Drei Soldaten, die sie anführten, drängen nach vorn, können aber nicht in den Garten, wo eine 8 Fuß hohe Mauer die beiden Häuser verbindet und vom Garten absperrt. „Schießt auf sie,“ ruft jetzt die Meute, und im Augenblick legen die drei Soldaten ihre Gewehre auf uns an, die wir frei auf

dem Balkon dastehen, vor der verschlossenen Glas- und Jalousieentwürde der unteren Wohnung. Ich trete vor die Brüstung, reiße meinen Rock auf und schreie hinunter: „Schießt nur zu, mir liegt nichts am Leben, ich fürchte nicht den Tod.“ Wir drohen Beide mit den Revolvern in der Hand, und ich rufe: „Erst fallen von euch fünf, dann sterbe ich selbst.“ Nun rede ich laut und eindringlich, rufe ihre Vernunft an, wir seien keine Engländer, Freunde des Sultans, Deutsche, 20 Jahre im Lande. Wären wir gefährlich, hätten wir ein böses Gewissen, wir würden nicht geblieben sein, da Alle flohen. Im Vertrauen auf den guten Charakter der Muhamedaner seien wir geblieben, im Vertrauen auf die Proklamationen des Khehive, Arabi's, Derwisch's, Ragheb's, die uns Alle zum Bleiben bestimmten, haben wir nicht sein wollen wie die anderen Furchtsamen, und jetzt soll unser Lohn der Tod sein? Wir gehen nicht hinunter, um keinen Preis, wir wollen nicht todtgeschlagen werden wie die Hunde mit Knütteln. — „Warum wolltet ihr fliehen?“ rief die Meute. — „Wir flohen nicht vor den Soldaten, sondern vor dem Böbel da unten, demselben, der vor vier Wochen die Europäer auf den Straßen hekte wie wildes Vieh.“ „Christenhund, Schweinehund!“ ertönte es darauf aus dem Hause; man wollte meine Stimme mit Schimpfworten ersticken. Aber ich fiel ihnen in's Wort und brüllte sie an: „Wer ist hier der Hund, wir oder ihr? Wir sind gute Leute, die Niemandem etwas zu Leid gethan. Jeder kennt uns als Freunde des Landes, wer kann uns einer bösen That zeihen gegen euch Egypter?“ — „Ihr habt doch jenen Bomben da unten den Weg gezeigt durch eure Signale,“ rief die Meute wieder. — „Unfinn, Unfinn, Ihr seid verrückt,“ erwiderte ich, „hätten wir solchen Verrath üben wollen, wir würden uns doch nicht so offen und frei gezeigt haben oben auf dem Hause.“ — „Ght in's Haus zurück,“ rufen jetzt zwei Polizeisoldaten, welche die

Berlin ist wohl selten in größerer Thätigkeit gewesen, wie gerade jetzt, wo Bismarck scharf von den Türken um seinen gewichtigen Rath in der ägyptischen Frage angegangen wird. Der Fürst, der in Berlin nicht vor 11 Uhr Vormittags aufzustehen pflegte, erscheint in Barzin jetzt schon spätestens um 10 Uhr Vormittags im Parke vor dem Herrenhause, wo ihn sein alter, treuer Oberförster Westphal gewöhnlich schon erwartet und dann einen Rundgang mit ihm macht.

— Auf dem deutschen Lehrertage zu Kassel erklärte ein Lehrer Liebermann in seiner Begrüßungsrede: „er kenne weder ein politisches, noch ein kirchliches, noch ein pädagogisches Glaubensbekenntniß, sein Bestreben sei lediglich die Wahrheit zu suchen, um die Volksschulen zu heben.“ Wo solch undurchdachtes Zeug ungerügt gesprochen werden darf, kann wohl nicht viel Gutes herauskommen; und wirklich leiden auch die Beschlüsse, die in Kassel gefaßt wurden, sehr an Unreife oder Ueberhebung. Vielleicht finden wir Gelegenheit auf dieselben zurückzukommen.

— Fort mit aller Heuchelei! „Königliche Regierung oder parlamentarische Regierung!“ Das ist die jetzt vom Liberalismus selbst aufgestellte Parole, unter deren Herrschaft der nächste Wahlkampf gekämpft werden wird.

— Ueber die Bildung von Innungen etc. schreibt der „Reichsbote“ sehr wahr: Unseres Erachtens haben sich vor allen Dingen sämtliche Corporationen gewerblicher Art — sei es auf städtischem, sei es auf ländlichem Gebiete — gegen das wucherische Zwischengeschäft, das im Credit seine hauptsächlichste Stütze hat, zu wenden. In diesem wucherischen Zwischengeschäft ist die Hauptquelle der socialen Noth und Gefahr zu suchen. Dasselbe trennt den Erzeugenden vom Käufer; es entreißt dem Ersteren sein Arbeitsverdienst und heißt dem Consumenten vom Brot, das er für seine Nothdurft bezahlt, das größte Stück vorweg ab. Indem aber die Corporationen ihre ganze Thätigkeit auf Beseitigung dieses Zustandes hinlenken, indem sie die directe Verbindung zwischen Produktion und Consumtion wieder herstellen, werden sie thatsächlich in fruchtbarster Weise den Fortschritten der socialen Gefahr entgegenwirken.

Kiel, 31. Juli. Der Prinz Heinrich legte gestern den Grundstein zu der Jakobikirche, welche ganz aus freiwilligen Beiträgen erbaut werden soll.

— Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß S. R. H. Prinz Heinrich sich Anfangs October an Bord der Korvette „Olga“ einschiffte, um eine 1½ jährige Reise nach Westindien und der Ostküste von Südamerika zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Ungar. Post“ meldet vom 29. Juli: Die Voruntersuchung wurde heute beendet. Auf Antrag des Untersuchungsrichters Bary wurde die specielle Untersuchung, sowie die Untersuchungshaft angeordnet und verkündet: gegen drei Individuen wegen des Verdicts des Mordes, gegen sieben wegen Theil-

nahme und gegen sechs wegen Vorschubleistung zu demselben Verbrechen.

— In Trautenau ist durch die Regenströme der letzten Tage abermals Hochwasser eingetreten; ein anderes Wolkenbruchgebiet in Böhmen erstreckt sich von Straußnitz bis Franzensthal. Auch Fisch und Traun überschwemmen. Ebenso stieg das Wasser der Wien in der Nacht zum Sonnabend so bedeutend, daß in der Hauptstadt die Abspernung aller Brücken bis zur Elisabethbrücke angeordnet werden mußte. Gegen Morgen wurde endlich ein Fallen des Wassers signalisirt.

Frankreich.

Die Niederlage des Cabinetts Freycinet mit 450 gegen 75 Stimmen ist eine colossale, die um so folgenreicher ist, als Freycinet die Vorlage geradezu als Vertrauensfrage bezeichnet hatte. Die Abstimmung ist also ein schweres Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Freycinet. Die Mehrheit setzte sich zusammen aus Mitgliedern der Rechten, den Gambettisten, die eine ernsthafte Intervention wollen, und den Anhängern einer vollständigen Zurückhaltung in der ägyptischen Frage. Freycinet wollte ein bischen Intervention, sie sollte sich bloß auf die Befestigung einiger Punkte des Suez-Canals beziehen und versprach sogar, daß Frankreich sich in größere Unternehmungen in Egypten nicht einlassen werde. Aber gerade diese Halbschheit hat ihn zu Fall gebracht. Die Gambettisten verlangen bekanntlich eine ernsthafte wirksame Intervention in Gemeinschaft mit England; die anderen wollen gar keine Intervention.

— Dem „Siècle“ zufolge hat Präsident Grevy wegen der Bildung eines neuen Cabinetts noch Niemand zu sich entboten und wird erst heute mit mehreren einflußreichen Mitgliedern der Kammer Rücksprache nehmen. — In Folge des Kammervotums sind alle Bewegungen bei der Armee wie bei der Flotte sistirt, Admiral Conrad erhielt den Befehl, bei etwaigen Vorgängen in Egypten stricte Neutralität zu beobachten.

England.

Der Sultan will, daß, sobald die türkischen Truppen Egypten betreten, alle übrigen Armeen zurückgezogen werden. Daß England auf diese Zumuthung eingehen werde, erwartet der Sultan kaum selber. Wiederum aber zeigt sich gegen die einseitige britische Action mehr und mehr Widerstand. Frankreich zieht sich momentan völlig zurück; Italien und Rußland stellen sich ziemlich offen auf die Seite der Türkei, entschieden auf die Seite der Conferenzmächte. Die englische Einladung an Italien zur Mitwirkung in Egypten ist in aller Form zurückgewiesen worden, sogar die fernere Verhandlung darüber. England fürchtet übrigens, vielleicht nicht mit Unrecht, daß die Türken, wenn sie erst in Afrika gelandet sind, mit dem Rebellen Arabi gemeinsame Sache machen und die Engländer an die Luft setzen. Möglich ist Alles. England will daher, daß der Sultan nur eine kleine Macht nach Egypten schicke.

Rußland.

Das Vertrauen scheint wiederzukehren. Bei der Taufe der Prinzessin Olga hat der Kaiser sich seit lange wieder einmal der Oeffentlichkeit gezeigt. Abends um 7½ Uhr überraschte derselbe die gegen 50 000 Köpfe zählende Menschenmenge, welche sich um die zwei Militärorchester in dem unteren Palastgarten versammelt hatte, durch seinen Besuch. Der Kaiser kutschte selbst den mit vier weißen Hengsten bespannten Wagen; neben ihm auf dem Kutschbock saß der dänische Kronprinz; im Wagen saß die Kaiserin mit dem griechischen König zu ihrer rechten Seite, auf den rückwärtigen Sitzen befanden sich die Großfürsten Wladimir und Alexei. Der Wagen hatte keinerlei Escorte; überall, wo er hinfuhr, wurde er von der jubelnden Menschenmenge mit lebhaften Hurrahrufen begrüßt, Abends war die Wachflottille auf der Peterhofer Rhede illuminirt und ein Feuerwerk wurde abgebrannt.

Türkei.

Die Rüstungen werden mit erstaunlichem Eifer betrieben. Bald werden 90 000 Mann auf den Beinen sein.

Egypten.

Die Politik daselbst ist Zukunftsmusik. England hat angefangen, Arabi verhandelt mit dem Sultan. Letzterer rüstet gegen Egypten. Die Engländer fürchten die Einigung Weider. Frankreich hält mit den Rüstungen inne. Die Ostmächte sehen zu. Dies die Lage. Sonstige Nachrichten sind: In mehreren Häusern in der Nähe eines vorgeschobenen Postens der Engländer kamen gestern abermals Plünderungen vor, ein Plünderer wurde auf frischer That betroffen und alsbald niedergeschossen, zwei andere wurden verhaftet. — Gerüchtweise verlautet, von Arabi Pascha würden größere Streitkräfte in der Nähe des Suezcanals sammelt. Vor Port Said am Suezcanal liegen nunmehr 7 französische Panzerschiffe. Die Egypter werfen daselbst Befestigungswerke auf, und hat sich der Gouverneur von Port Said auf ein englisches Kriegsschiff begeben. In Kairo hat eine gegen 360 Personen zählende, aus Ulemas, Radis, geistlichen Würdenträgern, Beamten und Notabeln bestehende Versammlung einstimmig Arabi Pascha als Vertheidiger des Landes bis zur Herstellung eines zufriedenstellenden Friedens oder bis zur Vernichtung des Landes proclamirt und den Khedive als außerhalb des muslimännischen Gesetzes und außerhalb des Firman's stehend erklärt. (?)

Provinzielles.

Dreslau. [Einigkeit der Liberalen.] Zu den Wahlen schreibt die fortschrittliche „Dresl. Morgenzeitung“: Die seit einiger Zeit in der hiesigen national-liberalen Partei zu Tage getretenen verschiedenen Strömungen über die bei der bevorstehenden Landtagswahl den anderen Parteien gegenüber zu beobachtende Haltung scheinen jetzt zu einer vorläufig noch latenten Spaltung geführt zu haben. Die Majorität neigt einem Bündniß mit dem — Neuen Wahlverein zu und hat

Notte verstärkten. — „Wir können nicht, es ist verschlossen.“ — „Ihr müßt, wir kommen hinauf,“ ward uns zur Antwort. — Um Zeit zu gewinnen, arbeiteten wir langsam an der Erbrechung der Thüren des Balkons und treten in die untere Wohnung ein. Bald darauf vernehmen wir das ungestüme Poltern der in's Haus gestürzten Meute an der Thür. Sie widersteht, trotz angewandter Eisenstangen. Wir treten wieder auf den Balkon, um uns nach allen Seiten hin frei zu halten und nicht ohne Zweck eines unwürdigen Todes sterben zu müssen. Ein Theil unserer Verfolger zeigt sich jetzt auch auf der Terrasse und bedroht uns von oben. Wir schwingen den Revolver in der Hand, und augenblicklich verschwinden oben und unten alle Köpfe hinter den Mauerecken. Wieder schreie ich sie an: „Hinunter gehen wir nicht, nimmermehr, die Soldaten werden uns fassen, und von hinten werdet ihr Hunde auf uns los schlagen mit euren Stöcken.“ Ein Polizeihauptmann und ein wie ein Consulatskrawatte gekleideter Spion von verdächtiger Miene wollten allein zu uns herein, sie bedrohten uns, aber sie zwinkerten dabei so eigenthümlich mit ihren Augen, als seien sie halschischbedürftig. Mit Vorsicht öffnen wir innen die Thür und den Revolver in der einen Hand, ein paar Goldstücke in der anderen Hand, führen wir die Verhandlung mit ihnen weiter, ohne Zeugen. Glücklicherweise drängen wir sie wieder hinaus und nun verammeln wir zum Ueberfluß die Thür mit Kommoden und Mar-mortischplatten. Dann ging es wieder hinaus auf den Balkon, diese unsere Schaubühne des Todes. Da lauert zwischen den zwei Häusern immer noch die blutdürstige Meute, sie schreit wir durcheinander, flucht und schimpft, wir sollen die Revolver abliefern. Ich werfe den Ledergürtel mit dem Futteral in den Garten. Ein Triumphgeschrei von unten beweist mir sofort, wie wenig durch friedliches Nachgeben gewonnen wäre. Die Revolver spielen abermals in unsern Händen.

Jetzt nehme ich alle Kraft der Stimme zusammen und schreie hinüber zur coptischen Kirche, wo die versammelten Christen unserm verzweifeltsten Gebahren theilnahmlos und selbst starr vor Furcht zusahen. „Hört, hört!“ rufe ich. Sie wollen weichen, sich in's Innere der Kirche zurückziehen. „Ihr müßt bleiben! Christen, hört!“ rufe ich. „Hier sterben wir, aber Ihr seid Zeugen unseres schmachlichen Todes, Ihr werdet es dem Sultan, dem Khedive, den Consuln verkünden, daß wir hier unklamen durch Soldaten und Polizei, unschuldige Deutsche, Freunde der Egypter! Ihr werdet es Allen verkünden, die es wissen wollen.“ Diese Worte, die weit hinaus schallten nach allen Häusern, verfehlten nicht ihre Wirkung. Die Meute verzog sich und wir hörten sie mit den Pseudokawaffen zanken. Letztere wurden beschuldigt, daß sie sich von den Christen hunden hätten bestechen lassen, man wollte mit ihnen handeln, aber die Bewaffneten jagten sie auseinander. Man rief uns noch zu: „Ihr bleibt hier, geht nicht weg, steigt Ihr in den Garten, so ereilt Euch unfehlbar der Tod!“ Das sagten sie, um die Meute des Böbels zu beschwichtigen. So waren wir vorläufig frei. Es schwirrten wieder einige Geschosse durch die Luft; wie herrlich erklang uns jetzt diese Musik in unsern Nöthen, einen Regen von Projectilen hätten wir in jenem Augenblick herabgeschleht. Wie wirkte das Getatter und Rauschen in der Luft so beruhigend auf unser Gemüth, während es die Verfolger schon aus Angst zu Boden warf. Stunden banger Erwartung vergingen. Jeden Augenblick waren wir gewärtig, unsere Verfolger könnten wiederkehren. Zwei Stunden hatten wir auf dem Balkon mit Worten und Gebärden gegen die Mordbande gekämpft, die so vielen Europäern an jenem Tage ein Garaus gemacht hatte. Nie in meinem Leben hatte ich theatralischer, durch die Verzweiflung des Augenblicks dazu verleitet, declamirt. Gewiß wäre es lächerlich erschienen im gewöhnlichen Leben, wäre da war es

bitterer Ernst und sicher am Plage. In der erbrochenen Stube saßen wir da. Die Wohnung gehörte befreundeten Leuten. Wir schrieben mit verholten Streichhölzchen an die Wand unsere Epitaphie, Datum und Stunde anzeigend. Wir waren erschöpft. In der Küche fand sich ein Weinschrank, wir öffneten eine Flasche und tranken sie aus auf das Wohl der guten Madame Weil, deren Gastfreundschaft wir unter so eigenthümlichen Verhältnissen in Anspruch genommen hatten. Endlich ward es dunkel. Die Kanonenschüsse, deren wir regelmäßig je zwei in der Minute gezählt, hörten von 5 Uhr an gänzlich auf, jeden Augenblick hofften wir auf die langersehnte Landung der Engländer. Aengstlich lauschten wir auf die Straße hinab, jedem Vorübergehenden nachschauend, ob er etwa zu uns hinaufsehen werde.

Wo waren die nubischen Diener geblieben? Endlich werden wir ihrer gewahr, wir sehen sie mit einer Patrouille verhandeln, denen sie die Zusicherung geben, wir seien harmlose Leute; der Eine will mit seinem Kopfe dafür bürgen. Wir begaben uns wieder in unsere Wohnung im zweiten Stock und ich beschloß, gleich einen Brief an den Gouverneur von Alexandrien zu richten. Zulfikar hatte wohl selbst wenig Macht über den Böbel und noch weniger über die militärischen Creaturen Arabi's, aber gewiß wußte er guten Rath zu geben. Der ältere Diener brachte noch in derselben Nacht den Brief an die richtige Stelle. Erwartungsvoll, aber beruhigt durch das nächtliche Dunkel, welches, nach den Gewohnheiten der Araber zu urtheilen, eine Wiederholung des Ueberfalls unwahrscheinlich machte, verbrachten wir den Rest der Nacht. Die Engländer mußten doch endlich einmal landen, und dann waren wir von aller Angst befreit.

zur Durchführung desselben sich neue Führer erkoren, während die Herren Wachler, Prof. Dr. Koepell, Molinari u. ihrem liberalen Standpunkte treu blieben und diese neueste nationalliberale Wandlung nicht mitmachen wollten. Den Namen des neuen Führers wollen wir nicht verrathen, sondern nur andeuten, daß man ihn in Finanzkreisen für einen großen, kühnen, politischen Strategen hält.

-ee- Aus dem Weistritzgebiet. Bei dem Bundeschießen in Görlitz sind von der Schweidnitzer Gilde prämiirt worden: Herr Prose mit zwei silbernen Leuchtern und Herr Knevel mit einer Damen-Cassette.

— Am 27. Juli hielt das 38. Regiment zwischen Ohmsdorf und Ludwigsdorf sein Terrainschießen mit scharfen Patronen ab. Es wurde nach Scheiben, welche feindliche Cavallerie und nach Scheiben, welche feindliche Artillerie mit Bedienungsmannschaften vorstellten sollten, in einer Entfernung von 1000 m geschossen. Außerdem waren Figurenscheiben — Infanterie in stehender, knieender und liegender Stellung darstellend — aufgestellt. Auf dieselben wurde in einer Entfernung von 600—500 resp. 300 und 200 m geschossen. Das Ganze bot ein recht kriegerisches Bild. Bewundern mußte man wiederum die Ruhe der Officiere, mit der Alles geleitet wurde, und auf der andern Seite die exacte Ausführung durch den Soldaten. Mit einem Worte, es war preussische Disciplin, die uns da vor Augen trat. — An demselben Tage durchzog Schweidnitz ein Trupp Zigeuner, aus 15 Personen und einer Anzahl halb nackter Kinder bestehend. Ein jämmerliches, fast etelhaftes Bild zeigte sich da dem Blicke! Ob dem nicht abzuwehren wäre? — Auf dem Dominium Domanze wurde dieser Tage in der einen Scheuer mit der Locomobile Raps gedroschen. Plötzlich gegen zehn Uhr Vormittags brach in derselben Feuer aus, welches mit solcher Schnelle um sich griff, daß die Leute sich kaum vom Alter zu retten vermochten. Der Drechsleifen der Maschine verbrannte. Die Vermuthung, daß ein Funken in das Stroh aus dem Funkenfänger geschleudert worden sein kann, liegt nahe, ist aber mit starker Reserve aufzunehmen.

Friedeberg a. O., 30. Juli. Seit vergangener Nacht regnet es hier und im ganzen Queisthale ununterbrochen, und schwoh der Queis, die Schwarzbach, Lausitz, langes Wasser u. fast so bedeutend an, wie bei dem Hochwasser im Anfang August 1858. Die Ernte, welche hier erst beginnen soll, läßt seit den letzten Wochen immer mehr die ersehnten Resultate schwinden; auch die Kartoffeln, für deren Wachstum und Gedeihen hauptsächlich der Monat August maßgebend ist, zeigen schon jetzt häufig abgestorbenes Kraut und kranke Frucht. An Ufern, Stegen und Wegen u. ist der sich herausstellende Schaden nicht unbedeutend. (G. N.)

* Jannowitz, 1. August. Gestern fand unter starker Betheiligung der Sommergäste hieselbst ein Missionsfest statt. Die Festpredigt hielt Missionsdirector W a n g e m a n n. In seiner bekannten einfachen, fesselnden, aber ergreifenden Vortragsweise gab er nur die eben so tragische wie wahrhaft packende Lebensgeschichte des Kaffernhüuptlings B u n g e, um an dessen Kämpfen mit dem Schicksal und mit dem eigenen Herzen tiefe Blicke in das Wesen des christlichen Glaubens und der Mission thun zu lassen. Selbst die der Bewegung der Heutzeit Gleichgültigen waren ergriffen von der Gewalt und Wahrheit der lebensfrischen Darstellung des vielerfahrenen Missionsdirectors. Auch die später erfolgte Ansprache des Superintendenten M e r e n s k y, welcher kleine Scenen aus den Strapazen des Missionslebens gab; die ungemein bedeutende, fast im prophetischen Geiste sich bewegende, hochehrwürdige Rede des Hofpredigers L a n g e, sowie endlich die überaus liebenswürdige Ansprache, welche der greise Pastor Licht-Wulko w an die vor ihm stehenden Kinder hielt, machten dies Missionsfest zu einem der erbaulichsten und wechselvollsten, welchem wir je beigewohnt haben. Nur schwer trennten die in einem Geiste sich einig wissenden Mitglieder dem gemüthlichen Pfarrhause, in welchem die vielgereisten Meister der Mission noch manche Gabe aus dem Füllhorn ihrer Erfahrungen brachten. Möge die Bewegung in immer größeren Bogen unser Volk erregen und die Träumenden aus dem Schlafe wecken.

N. Seidorf, 30. Juli. Heute fand, wie alljährlich, am Sonntage nach dem Tage Anna das Schutzpatroninifest auf der Annakapelle statt. Diesmal hatte der Regentag am Sonnabend und Sonntagmorgen sehr ungünstig auf den Besuch des Festes eingewirkt. Die festlich geschmückte kleine Kapelle war trotzdem voller Andächtiger.

* Zillertal. Sonnabend den 29. Juli fanden in Neurode die Verhandlungen des General-Vereins der schlesischen Bienenzüchter statt. Das Fest-Comitee und die Stadt Neurode hatten Alles aufgeboten, den Erschienenen einen festlichen Einzug zu bereiten, fast jedes Haus war mit Kränzen geschmückt, von vielen weihen Fahnen und eine Menge schöner Ehrenspforten waren errichtet. Um 10 Uhr begannen im Saale des Hotels „zum preussischen Hofe“ die Verhandlungen

des General-Vereins; es wurden verschiedene Vorträge gehalten, vom Pfarrer Dr. Dziercon und Anderen, an welche sich lebhaft Debatten angeschlossen. Als Versammlungsort für das nächste Jahr stellte man Lauban fest. Von 4 Uhr ab war ein Festdiner, an welchem gegen 200 Mitglieder sich betheiligten. Abends gab die Neuroder Bergcapelle in demselben Saale ein Concert, dessen Programm sehr reichhaltig war und prächtig ausgeführt wurde. Mit der General-Versammlung war auch eine große Ausstellung verbunden.

Sociales.

Girschberg, den 1. August.

* Wiederum bitten wir die Leser um Verzeihung, daß wir nochmals auf den Boten-Artikel über die Schutzzölle zurückkommen, und zwar wie gesagt, nur um einmal an einem ganz durchgeführten Beispiele die unglaubliche Hohlheit des politischen Geschwäzes der fortschrittlichen Presse zu beweisen. Unsere Leser werden wohl aus unsern Artikeln so viel erfahren haben, daß unsere Redaction neben eigener Erfahrung und Beobachtungen ihr Wissen nicht aus liberalen, sondern aus conservativen Quellen schöpft. Um den „Boten“ aber mit eigenen Waffen zu schlagen, suchte die Redaction ein liberales Weisheitsbuch aufzutreiben und fand gleich in dem ersten besten derselben, dem liberalen Meyer'schen Staatslexicon, einen so schlagenden Beweis für ihre Behauptung, „daß der „Bote“ mit seiner Zollpolitik nur „falsch“, daß dieser Beweis der Deffentlichkeit übergeben wurde. Was erwidert nun der „Bote“ auf die vernichtende Kritik, welche jenes liberale Staatslexicon dem eigenen Parteiblatt zuwendet? Das folgende, weder sachliche noch wissenschaftliche, sondern einfach alberne Zeug:

„Nun wissen wir doch, woher die „Post“ ihre volkswirtschaftlichen Kenntnisse bezieht, es ist Conversations-Lexicon-Weisheit. Ein Liberaler, Herr Abg. Baumbach, nota bene der einzigste liberale Landrath im Reichstage — natürlicherweise stammt er nicht aus Preußen, das die Institution liberaler Landräthe noch nicht kennt, sondern aus Meiningen — also Herr Baumbach, der Freund des Abg. V a s t e r, liefert unserer „Post“ ihre Weisheit in dem von ihm herausgegebenen „Staats-Lexicon“. Es ist allerdings nicht die Schuld des Herrn Baumbach, daß ihn die „Post“ falsch versteht, (?) aber wir wollen doch Rücksicht darauf nehmen und in unserer Polemik mit jenem Blatte, so lange dies sich noch keinen volkswirtschaftlichen Leitfaden angeschafft hat, nur solche Gegenstände berücksichtigen, über welche das Nöthige in Baumbach's Lexicon steht. Da wir das bisher nicht beachtet hatten, können wir es auch der „Post“ nicht verdenken, wenn sie das, was wir über Schutzzölle und Prohibitivzölle geschrieben, nicht verstand (!) und nun glaubt, (ja!) uns gründlich abgeführt zu haben. Daß sie ferner unserer Angabe in Betreff des Druckfehlers keinen Glauben schenkt, ist auch recht charakteristisch. Sie scheint in der That ihre Gegner nach ihrem eigenen sittlichen Standpunkte abzuschätzen. Man sucht eben Niemanden hinter der Hecke, wenn man nicht selbst dahinter gestanden hat.“

Und solch verworrenes Durcheinander wagt jenes Blatt seinen Lesern vorzusetzen? —

— [Von der Schneetoppe.] Der Herr Koppewirth bittet uns mitzutheilen, daß sämtliche Wege auf dem Koppentheil unversehrt seien, und daß der Weg von der Veierbaude bis zum Peter, welcher theilweise unterbrochen war, ebenfalls wieder hergestellt sei. Wir fügen hinzu, daß laut Berichten von Touristen, die über Johannisbad kamen oder in den Melzergrund stiegen, einstimmig behauptet wird, daß es gerade jetzt sehr interessant sei, eine Tour durch die verwüsteten Thäler zu unternehmen. Gestern Abend klärte sich das Wetter auf der Koppe auf und ein selten schöner Mondschein ergoß sich über das Chaos von Bergspitzen.

— Der Regen der letzten Wochen hat nicht nur an den Wasserläufen vielen Schaden gethan, sondern hauptsächlich dort nachtheilig gewirkt, wo wenig Abfluß herrscht und das Wasser auf leutigem Untergrund stehen blieb. Hier versaut das durch die Stürme und den Regen niedergedrückte Getreide auf dem nassen Grunde. Recht schmerzlich ist es besonders für die armen Besitzler, welche die segensreiche Ernte vor ihren Augen in dieser Weise untergehen sehen.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 1. August 1882.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director R a s e l. Staats-anwaltlicher: Der Erste Staatsanwalt Herr B i e t s c h. Der 20 Jahr alte Dienstknecht Hermann M e n d e aus Erdmannsdorf hatte, um seinen Arbeitgeber zu beschützen, einen Plan entworfen, der bei seinem Kaffineemnt sich würdig an bekanntere Justizfälle schließt, wo Verbrecher sich durch eigene Fesselung als Opfer eines Ueberfalles kennzeichnen wollten. Der Bauerzuchtbesitzer Hofmann zu Steinheffen besuchte am 21. Juni den Markt zu Schmiedeberg und ließ seinen Knecht Mende allein auf dem Gute, welcher diese Gelegenheit benutzte und ein Glasstränken, welches sich in der Wand der Wohnstube des Hofmann befand, erbrach. In demselben befanden sich 255 Mk., welche Mende

entwendete und hierauf sich im Schuppen selbst fesselte. Ein Vorbeigehender hörte das Zammern, welches der Geseffelte ausstieß, worauf letzterer von seinen freiwilligen Banden erlöst wurde und angab, daß zwei Stroche ihn überfallen, gebunden und dann das Haus bestohlen hätten. Diesen Angaben schenkte man zunächst Glauben; auch verbächtigte Mende in seinen späteren Aussagen den Schuhmacher Hoffmann zu Steinheffen, daß derselbe verhaftet wurde. Erst bei den weiteren Recherchen stellten sich die Lügengesinnisse des Mende heraus und gestand dieser seine Schuld zu. Die Folge war, daß Hoffmann freigelassen und Mende festgenommen wurde. Letzterer wurde heut zu der wohlverdienten Strafe von 1 Jahr 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

Bereits circa 20 Mal hat der Arbeiter Karl J o y p e aus Quersbach vor seinen Richtern gestanden und bedeutende Zuchthaus- und andere Strafen erlitten. Am 10. März, frühnte er im Walde bei Hlinsberg wiederum seinen Diebesgelüsten, indem er zwei Holzklöße von einem Wagen stahl. Ein zweiter Anlagepunkt, das ungebührliche Betragen Joppes am 2. März d. J. betreffend, als ihn der Gendarm Fischer auf der Landstraße nach seinen Legitimationspapieren frage, wurde hiermit verbunden und erhielt Joppe eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus und 3 Jahr Ehrverlust. Auch wurde auf Polizeianfrage erkannt.

Der Landwirth Friedrich Krause war bis zu Anfang dieses Jahres Verwalter der Sprotte'schen Güter zu Berthelsdorf. Als solcher hatte derselbe sich verschiedene Unterjochungen schuldig gemacht, weshalb sich eine Strafe von 7 Monaten Gefängniß gegen ihn ausgesprochen wurde.

Der Kaufmann Adolf Fiedler von hier, früher zu Schmiedeberg, wurde wegen einfachen Bankrotts und Begünstigung eines Dritten bei demselben zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Producten-Vericht.

Dreslau, 1. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die Stimmung im Allgemeinen ruhiger. Weizen, seine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,50—21,20—21,80 Mk., gelber 19,30—20,90—21,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr netto 13,80—14,50—15,00 Mk., feinstes über Notiz, Gerste, preishaltend, per 100 Kilogr. 11,70—12,20 Mk., weisse 12,80—13,80 Mk. — Hafer, ohne Fensterung per 100 Kilogr. 13,00—13,70—14,50 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20—14,20—15,40 Mk. — Erbsen, mehr Kaufsuf, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mk., Victoria 18,50—19,50—20,50 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mk. — Linsen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,80 Mk., hane 12,80—13,80—14,80 Mk. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mk. — Weizenklein per 100 Kilogr. 22,50—25,25—26,25 Mk., Wintererbsen 23,25—25,00—25,50 Mk. — Kavastrücker fest, per 50 Kilogr 7,20—7,50 Mk., fremde 6,50—7,00 Mk., per September-October 7,00—7,20 Mk. — Leinöl ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mk., fremder 7,80—8,60 Mk.

Mehl ohne Umsatz. Roggenmehl per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75 bis 31,50 Mk. Roggen-Hausbuden 21,75—22,25 Mk. Roggenfuttermehl 10,00—10,75 Mk., Weizenkleie 8,50—9,25 Mk.

(Eingefandt.)

Die Anflehnung der Juden gegen die Staatsgewalt.

Dies ist das Neueste, was sich in hiesiger Stadt ereignet. Durch ein Referat in Nummer 176 des „Boten a. d. Riesengebirge“ ist durch jenes Blatt, welches bekanntlich im Solbe der Juden arbeitet, dies officiell ausgedrückt. Die fragliche Stelle lautet:

„Wenn derselbe (Herr Amtsvorsteher W e r n i k e in Fischbach) auf diese Weise glaubt, seine Amtsvorsteher-Rechte ausüben zu dürfen, so werden wir ihm dabei etwas energisch auf die Finger klopfen.“

Unglaublich und doch wahr! Das Fingerklopfen läßt offenbar die frühere Beschäftigung der Redaction durchblicken.

Ein Staatsbürger.

(Wir halten jene Auslassung des „Boten“ nur für eine höchst lächerliche Ueberhebung. D. Red.)

Briefkasten.

Ein altkluger „Gesse“, der sich wahrscheinlich sehr „frei“ fühlt, fragt bei unserer Redaction an, ob Herr Stöcker in seiner Rede (Nr. 175) wohl gar daran denke, daß in den Zwangsinnungen die Meister sich um das werden kümmern lassen, was die Antworten außerhalb der Werkstätten thun und dürfen. — Wir antworten: Sicherlich! In allen Ständen, die etwas leisten, in der Armee, in den Gymnasien, selbst in den Ministerien u. s. w. — sorgen die Leiter der Organisationen, ohne irgend eine slavische Aufsicht zu führen, doch für das Wohl und Wehe, Wandel und Handeln, Wirken und Denken ihrer Schutzbefohlenen; führen dieselben bei wiederholten Irrführungen stehend auf den rechten Weg und suchen durch gegenseitige Geselligkeit, durch Familienumgang mit ihnen innere Fühlung zu behalten, so daß ein sittliches Band, eine Handreichung Hoch und Niedrig, Gleich und Gleich verknüpft. Und so sollte es in jeder Gemeinschaft aussehen, wo die Menschen nicht, wie in den Heerden von Hausvieh, in denen allerdings keines sich um das andere kümmert, nebeneinanderherlaufen, und in jeder Gemeinschaft sollte ein Mitglied an andern menschenfreundlichen Antheil nehmen. Daß diese sittliche Gemeinschaft bei dem Handwerk verloren gegangen ist, das bildet den Hauptgrund für die Verwahrlosung derselben und für die unglücklichen Zustände in demselben, welche leider solcher Art sind, daß die Regierung eben nicht magt, aus diesen Elementen Zmungen zu bilden. Darum sollten alle diejenigen Handwerker und auch die Gesellen, welche über die Bierbank hinweg zu blicken vermögen und gerne einst ein Wiederaufblühen ihres Standes erleben möchten, danach streben, daß sich innerhalb der Stieber des Handwerks wieder menschenwürdige Bände anknüpfen.

F. O. und B. W. Schreiberhan. Errathen!

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 6 1/2 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unser innig geliebter, guter Sohn

HUGO

in dem blühenden Alter von beinahe 13 Jahren. Dies zeigen tiefbetruibt, mit der Bitte um stille Theilnahme, an

Postsecretair **Mang** und Frau.

Hirschberg, den 31. Juli 1882.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.

2158

Bekanntmachung.

Auf besonderen Antrag der Herren Fabrikbesitzer **Starke & Hoffmann** haben wir im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung und unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung die Straßen- und Baustraßenlinien der im Bebauungsplane Sect. I, für den östlichen Stadttheil, projectirten Straßen Nr. I, II und III abgeändert.

Wir bringen solches hierdurch in Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß der Plan 8 Tage lang, von heute an gerechnet, in unserem Bauamt, Zimmer Nr. XIV des Rathhauses, zu Jedermanns Einsicht offen ausgelegt ist und Einwendungen gegen denselben innerhalb einer präclusivischen Frist von 4 Wochen bei uns anzubringen sind.

Hirschberg, den 29. Juli 1882.

2161

Der Magistrat.

Gyps

und franz. Thonpfeifen

billigt bei

2153

Emil Jaeger.

Am 1. August d. J. tritt zum Localtarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren ein Nachtrag III, sowie zum Localgütertarif für den diesseitigen Verwaltungsbezirk ein Nachtrag IV, in Kraft, von welchen, außer den bereits anderweit publicirten Tarifänderungen, ersterer Bestimmungen über die Verkehrsbeschränkungen der Haltestellen Alt-Ranst und Neu-Ränkendorf, sowie der Station Salensee, und Zollabfertigungs-Gebühren für Vieh in Wagenladungen im Verkehr von Oesterreich-Ungarn, letzterer Aenderung der Control-Vorschriften für Anwendung der Säge des Ausnahmetarifs C. für Blei und Zink etc., Bestimmungen und Tariffätze bezw. Entfernungen für die Haltestelle Alt-Ranst, Tariffätze und Bestimmungen über die Abfertigungsbefugnisse der Station Salensee und Berichtigungen enthält.

Exemplare der Tarifnachträge sind zum Preise von je 0,10 Mk. pro Stück bei den Güter-Kassen des diesseitigen Bezirks, sowie im Auskunfts-Bureau der Staatseisenbahnen hier, Bahnhof Alexanderplatz, käuflich zu haben.

Berlin, den 28. Juli 1882.

2154

Königl. Eisenbahn-Direction.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag den 3. August c., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich im Gasthof „zum Kronprinz“ hieselbst bestimmt:

1 Faß (180 Liter) Grünberger-, 44 Flaschen Roth- und 34 Flaschen Moselwein, 326 Flaschen diverse Spirituosen, Esenzen und Oele, 1 Faß Petroleum, 2 1/2 Tonnen Serringe, 1 1/2 Anker Mostsch, 1 Menge Speccereiwaaren, Schnupftabak, Cigarren und Conserven, mehrere Fässer Essig, sowie 1 Tafelwaage und 1 vollständige Ladeneinrichtung

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hirschberg, den 1. August 1882.

2162

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Grabdenkmäler

empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Alfred Daehmel, Bildhauer und Modelleur,

Hirschberg,

Biegelstraße Nr. 7, früher Promenade.

2142

Nachdem nunmehr die seit dem Tode unseres sel. Vaters von mir pachtweise innegehabte, seit 25 Jahren bestehende

Galanterie-, Kurz-, Eisen-, Glas-, Porzellan- und Spielwaaren-Handlung

in meinen Besitz übergegangen ist, danke ich dem verehrten Publikum von **Arnsdorf und Umgegend**

recht sehr für das mir in diesem Geschäft bis dahin in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und bitte gleichzeitig höflichst wie ergebniß, mir auch in Zukunft dasselbe gütigst wohlwollend zu wahren.

Meinen Grundsätzen nach wie vor treu bleibend, bei nur guten, gediegenen Waaren und streng reeller Bedienung meinen werthen Kunden die äußerst billigsten Preise zu berechnen, bitte ich wiederholt bei Bedarf in meinen Artikeln um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Reinhold Ende junior,

Arnsdorf.

2155

Schönauer Thierschau-Loose,

2069

a 1,50 Mk. (Wiederverkäufer Rabatt). Verlosung am 29. August c.

R. Schurzmann, in Firma G. Kerger, Siegnitz.

Brennholz-Versteigerung.

Im Forstrevier **Fischbach** werden aus den Districten „Kiefernberg, Münzenloch und am feinsten Wege“

Dinstag den 8. August

nachstehende Holz an Ort und Stelle im Wege des Meistgebots, mit sechs wöchentlichem Zahlungs- und Abfuhr-Termin, verkauft.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Münzenloch-Schlage.

20 Rmtr. Buchen-Scheite,
56 = Nadelholz-Scheite,
6 = Buchen-Knüppel,
40 = Nadelholz-Knüppel,
120 = Stöcke,
27 Hdt. = Astreifer.

Fischbach, den 29. Juli 1882. 2156

Leuschner III., Förster.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

„zum schwarzen Hund“,

13, Hussgasse 13,

In Hirschberg beim Herrn Ed. Bettauer. 2157

Ein Reitpferd

während des Wanders vom 7. c. an bis Mitte September zu mieten gesucht.

Offerten Lichte Burgstraße 14 l. 2159

Berliner Börse vom 31. Juli 1882.

Goldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Franc-Stücke	16,26	Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rückg. 115	4 1/2 107,70
Imperials	16,70	do. do. rückg. 100	4 96,80
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	170,15	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,00
Russische do. 100 Ro.	203,55	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 102,80
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rückg. à 110	4 1/2 106,70
Deutsche Reichs-Anleihe	4 101,80	do. do.	4 98,80
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/2 104,90	Bank-Actien.	
do. do.	4 101,70	Breslauer Disconto-Bank	6 90,00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,20	do. Wechsel-Bank	6 1/2 106,20
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,70	Niederlausitzer Bank	6 95,00
do. do. diverse	4 101,20	Norddeutsche Bank	10 166,20
do. do. do.	3 1/2 95,70	Oberlausitzer Bank	5 100,00
Berliner Pfandbriefe	5 109,20	Oesterr. Credit-Actien	11 1/2 541,50
do. do.	4 1/2 104,20	Pommersche Hypotheken-Bank	0 45,80
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 91,00	Posener Provinzial-Bank	7 1/2 122,00
Posensche, neue do.	4 100,90	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 110,50
Schles. altlandtschaft Pfandbriefe	3 1/2 93,50	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 123,00
do. landtschaftl. A. do.	4 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 80,00
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Bef. 25 pCt.	2 1/2 86,20
Pommersche Rentenbriefe	4 101,30	Reichsbank	6 149,70
Posensche do.	4 100,90	Schlesische Bank	6 122,80
Preussische Rentenbriefe	4 100,90	Schlesischer Bankverein	6 108,10
Schlesische do.	4 100,90	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 81,60	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 31,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 144,00	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 117,50
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	9 185,50
Deutsche Cr. Cb. B. Pfdb. rückg.	5 107,20	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 101,50
do. do. rückg. à 110	4 1/2 104,00	Schlesische Feuerversicherung	17 855,00
do. do. rückg. 100	4 96,00	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 3 1/2%	
Pr. Bb.-Cr.-Pfdb. rückg. 110	5 111,00		
do. do. III. rückg. 100 1882	5 102,30		
do. do. V. VI. rückg. 100 1886	5 104,40		

Als sehr schön und feinschmeckend empfehle Lothringer Käsechen.

Louis Schultz.

Frühjahrs-Cur.

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee

von Franz Wilhelm,

Apotheker i. Neunkirchen (N.-De.) wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Nabeln, stets eiternden Wunden, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenbrücken, Unterleibsverstopfung, Scrophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 2 Mark zu beziehen von Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen (N.-De.).

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten, in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben im Großhandel bei Paul Spehr u. Wilh. Jaekel in Hirschberg und bei Fr. Weiss, Apotheker in Schönau i. Schl.

Winter-Cur.

Zwei starke, gut ziehende

Pferde

werden für den Marktenderwagen des Füsilier-Bataillons bald zu kaufen gesucht. Offerten sind Hirschberg, Warmbrunner-Straße Nr. 26 abzugeben. 2148

Ein Fensterwagen,

gebraucht, aber gut gehalten, doppelstübig und zweispännig zu fahren, ist im Pfarrhause zu Langenau bei Hirschberg zu verkaufen. 2163

Heute, Mittwoch, den 2. August:

Zwei Concerte

von der Capelle der Bergfreiheitgrube der vereinig. Königs- u. Laurahütte (in Uniform):

I. auf dem Hausberge.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags. Entree 30 Pf.

II. Mohaupt's Local

zur „Riesentastanie“. 2160

Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Entree 30 Pf.